

# Vier von zehn bleiben bestehen

**Der Bau der «Fliegersiedlung» auf der Turmatt mitten im Zweiten Weltkrieg war eine Pioniertat. Genossenschaftliches und serielles Bauen war in Nidwalden neu und stiess auch auf Widerspruch. Jetzt bleibt eine Häuserzeile bestehen – als weltgeschichtliches und bauhistorisches Denkmal.**

Von Peter Steiner

Der Begriff der «Fliegersiedlung» ist eher neu und erst jetzt mit den Ersatzbauten an der Bünti- bzw. Tottikonstrasse populär geworden, doch er erinnert bildhaft an den Ursprung: Angestellte der «Direktion der Militärflugplätze» (DMP), die zuvor in Dübendorf beschäftigt waren, erhielten zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in grösserer Zahl «Buochs» als neuen Dienstort zugewiesen. Ab 1938 war die zuvor lediglich als Aussenflugfeld benützte Buochser Allmend sukzessive mit Infrastrukturbauten und dann auch mit einer Hartbelagpiste versehen worden: Angesichts des drohenden Krieges beabsichtigte die Armeeführung, ihre wenigen Flugzeuge vom exponierten Standort bei Zürich auf besser geschützte Plätze zu verlegen.

## «Dübendorf-Buochs einfach»

Für die Angestellten hiess es dann beispielsweise: «Der Militärflugplatz Buochs-Ennetbürgen wird auf den 15. September 1939 in Betrieb genommen und auf diesen Zeitpunkt wird folgendes Personal dorthin versetzt: Techniker Thut, Mechaniker Keller, Mechaniker Leutenegger, Mechaniker Voegeli.» Den Versetzten werde «das Billet 3. Kl. Dübendorf-Buochs einfach» und für den «Umzug am 30.9.39 ... die Umzugskosten» vergütet: «Die Wohnsitznahme hat in den Gemeinden Buochs und Ennetbürgen zu erfolgen.»

Der deutsche Überfall auf Polen am 1. September 1939 beschleunigte die Dislokation: Bereits am 5. September wurde die Armeeflugpark-Kompanie III und so die Spezialisten für den Flugzeugunterhalt nach Nidwalden verlegt, im März 1940 gefolgt von der 1. Kompanie. Es waren dies nicht nur Soldaten im Aktivdienst, sondern auch dutzendweise Zivilpersonen, die jetzt in die Innerschweiz verschoben wurden und hier nach Wohnungen suchten. «Der Kanton Nidwalden», schreibt August Cueni in seiner Chronik des Militärflugplatzes Buochs, war «nicht in der Lage, den ab 1939 auf dem neuen Flugplatz tätigen Bundesbediensteten genügend Wohnungen anzubieten.» Es hätten «unzumutbare Verhältnisse» geherrscht und selbst Waschküchen seien als «Zimmer» vermietet worden.

## So hilf dir selbst!

Die «fremde Fetze» waren hier auch nicht wirklich willkommen. Die jungen Männer waren mehrheitlich «von

falschem Glauben» (reformiert!) und gewerkschaftlich organisiert. Da ab Juli 1940 mit dem Réduit-Entscheid des Generals eine längere Bleibe in Nidwalden in Aussicht stand und ein Mietwohnungsmarkt praktisch inexistent war, griffen die Zugezogenen mit Unterstützung ihres Arbeitgebers schliesslich zur Selbsthilfe: Im Januar 1941 gründeten sie die «Wohnbaugenossenschaft des Personals der DMP» mit Sitz in Ennetbürgen. Zweck der Genossenschaft war, den Mitgliedern «gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen». Allerdings blieb die Suche nach Bauland vorerst erfolglos – siehe oben! Erst mit der Ausweitung der Optik auf Stans zeichnete sich ein Erfolg ab: Hier hatte sich die Gemeinde 1940 einen Bebauungsplan gegeben, der nördlich der Bahnlinie eine fast städtische Siedlung mit rechtwinkligen Strassen skizzierte. Der Eigentümer der Oberen Turmatt, Raymund Wagner («Hefli-Raymund»), war schliesslich willens, der Genossenschaft annähernd 14'000 m<sup>2</sup> Wiesland zu einem m<sup>2</sup>-Preis von 8 Franken abzutreten.

## «10 tupfgleiche Häuser»

Was sie bauen wollten, hatten die Genossenschaftler schon länger im Kopf, nämlich zehn Häuser mit je vier Wohnungen zu drei Zimmern, einer Wohnküche, einem – damals überhaupt noch nicht selbstverständlichen – Badezimmer und einem Balkon. Entworfen wurde der Plan vom Berner Architekten Arnold Brönimann, der mit seiner Konzeption der Architekturphilosophie Heinrich Thesenows folgte. Ihm zufolge sollten auch Arbeiterwohnungen grössere Abstände und eine vermehrte Durchgrünung aufweisen. Ein weiteres Merkmal aber war die serielle Bauweise: Alle Häuser

weisen einen identischen Grundriss auf. Alt Landschreiber Franz Odermatt, Mitbegründer des Innerschweizer Heimatschutzes, kritisierte, der «allerschönste Platz von Stans» werde «breitwürfig» in einem «von der Bauweise der Stanser Landschaft ... losgelösten Baustil» mit einer «Serie von zehn tupfgleichen Häusern» überbaut und meinte, die Siedlung «könnte schöner sein» – um nachzuschieben: «Sie könnte aber auch leider sein.» Die «Breitwürfigkeit», die grossen Freiflächen zwischen den Häusern, hatte zwei Gründe: Zum einen sollte sie die Mieter an der «Anbauschlacht» teilhaben lassen, zum andern waren die Häuser aus der Luft weniger leicht zu treffen – in unmittelbarer Nähe eines Militärflugplatzes eine Art «passiver Luftschutz» also. Am 16. Januar 1942 fand der Spatenstich für die Überbauung statt und bereits am folgenden 11. Juli erfolgte die Aufrichte für die letzten drei Häuser. Kosten pro Haus: rund 97'400 Franken. In einem Faltprospekt pries die Genossenschaft die Wohnungen als «komfortabel und billig» zur Miete an: 70 Franken im Monat – vorausgesetzt, der Mieter übernimmt sieben Genossenschaftsscheine zu je 100 Franken.

## Siedlung ist Denkmal

2008 hat die Gemeinde Stans die «Fliegersiedlung» wegen ihrer besonderen Gestaltung und ihrem sozialgeschichtlichen Hintergrund als «schutzwürdig» ins Bauinventar aufgenommen. Ein im Zuge der beabsichtigten Neubebauung erstelltes Experten-Gutachten von Ueli Habegger kam 2011 zum Schluss: «Die Fliegersiedlung Tottikon erfüllt die Kriterien, heute als Baudenkmal gewürdigt zu werden.»

Die Verantwortlichen der Wohnbaugenossenschaft liessen sich im Vorfeld ihrer Erneuerungsplanung auf einen intensiven Dialog mit der Denkmalpflege ein und erkannten so auch den speziellen Stellenwert der Fliegersiedlung. Auf längere Frist hinaus dürften so zumindest die vier nördlichen DMP-Häuser in ihrer Form bestehen bleiben – als Zeugen einer ganz besonderen Zeit.



1942 aus Not gebaut, nun ein Denkmal: DMP-Siedlung auf der Oberen Turmatt.